

GENDER MAINSTREAMING IM VERKEHRSWESEN

Beteiligungsverfahren

INHALT

	Folien
• Grundlagen	3 – 8
• Genderrelevante Gruppen	9 – 10
• Besondere Anforderungen unter Genderaspekten	11 – 13
• Ausgewählte Instrumente	14 – 21
• Digitale und Crossmediale Beteiligungsverfahren	22 – 25
• Praxisbeispiel: Stadtbahnverlängerung Zähringen	26 – 33
• Quellen/ Literatur	34 – 35

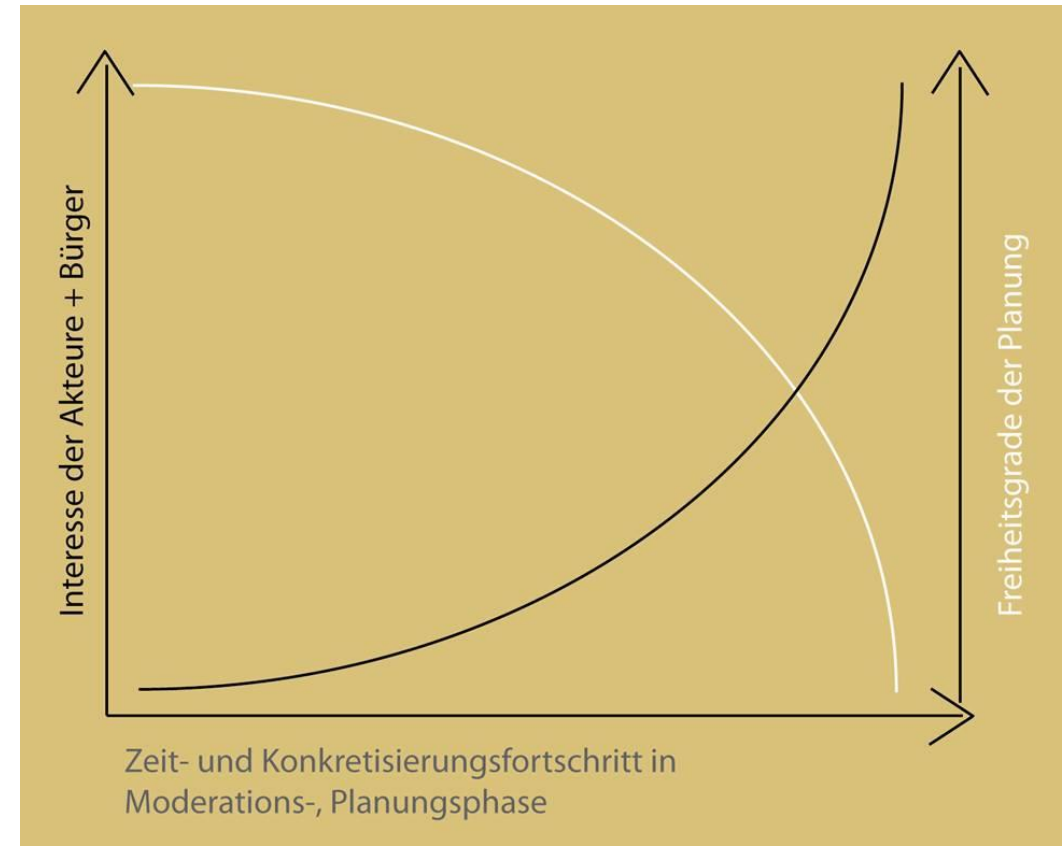
GRUNDLAGEN

A graphic consisting of four circles arranged in a 2x2 grid. The top-left circle is light blue, the top-right circle is a darker blue, the bottom-left circle is a medium blue, and the bottom-right circle is orange. The word 'GRUNDLAGEN' is centered over the top-left circle.

Grundlagen

DAS DILEMMA DER PARTIZIPATION

- Das Interesse und Engagement in der Bevölkerung entsteht vielfach bei persönlicher Betroffenheit und oft aufgrund vorliegender, konkreter Maßnahmenvorschläge. Dies ist häufig erst in einem späten Stadium von Planungsverfahren der Fall.
- Mit zunehmender Konkretisierung der Maßnahmen reduziert sich jedoch der Spielraum für Änderungen. Die Freiheitsgrade der Planung nehmen im Laufe der Zeit ab.
- Eine frühzeitige Einbindung ist daher entscheidend, um den Handlungsspielraum in der Planung optimal zu nutzen und gleichzeitig das Interesse der Bevölkerung zu wecken.



Quelle: FGSV, Hinweise zur Beteiligung und Kooperation in der Verkehrsplanung, 2012.

Grundlagen

GENDERGERECHTE BETEILIGUNGSVERFAHREN

- Problematisch bei den üblichen Beteiligungsverfahren wie Bürgerversammlungen oder Anhörungen ist die **Struktur der Teilnehmenden**.
- Die Beteiligungsverfahren sind meist mittelschichtorientierte Veranstaltungen. Es beteiligen sich in erster Linie die "sozialaktiven" Bevölkerungsteile bzw. nur die, die negativ von einer Planung betroffen sind.
- Personen mit Verantwortung für Haus- und Familienarbeit (mehrheitlich Frauen) und Menschen in schwierigen sozialen Verhältnissen, aber auch Kinder und Jugendliche nehmen an diesen Veranstaltungen selten teil.
- Diese Personen haben i. d. R. auch weniger Chancen, in diesen Informationsveranstaltungen ohne dialogische oder aktivierende Elemente ihre Interessen zu artikulieren bzw. durchzusetzen.

Grundlagen

PROZESSORGANISATION UND BETEILIGUNG

Teil der Prozessorganisation sind

- die Einrichtung von geeigneten Organisationsstrukturen (z.B. ämterübergreifende Zusammenarbeit)
- die Konzeption eines Beteiligungsverfahrens
- eine Strategie zur Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit.
- Beteiligungsverfahren sind projektbezogen mit unterschiedlichen Instrumenten für den gesamten Prozess zu konzipieren.
- Gendersensible Beteiligung der Öffentlichkeit und intensive Öffentlichkeitsarbeit können die Qualität der Planungen steigern bzw. sichern.
- Ein generell anwendbares Konzept gibt es nicht: Die Verfahren sind abhängig von der Thematik und der ortsspezifischen Ausgangssituation.

vgl. ausführlicher FGSV, Hinweise zur Beteiligung und Kooperation in der Verkehrsplanung, 2012.

Grundlagen

ANFORDERUNGEN AN BETEILIGUNGSVERFAHREN

- Frühzeitig, intensiv und kontinuierlich über den gesamten Planungszeitraum
- Situations- und betroffenenenspezifisch (Einbeziehen der Gendergruppen)
- Zusammenarbeit mit den betroffenen Bürgerinnen und Bürgern (Dialog auf Augenhöhe)
- Klarheit schaffen über die Rollenteilung zwischen den Akteurinnen und Akteuren bzw. darüber, zu welchem Thema im Rahmen der Beteiligung Stellung genommen werden kann (Gestaltungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten) und was festgesetzte Rahmenbedingungen sind
- Darstellen der Auswirkungen der Handlungskonzepte/ Einzelmaßnahmen, Nachvollziehbarkeit der Entscheidungskriterien
- Ausreichend Ressourcen (finanziell, zeitlich) bereitstellen
 - ▶ Die Entscheidung fällt in den entsprechenden politischen Gremien

Grundlagen

LEITFRAGEN AN BETEILIGUNGSVERFAHREN

- Können die betroffenen Bevölkerungsgruppen (differenziert nach Alter, sozialer Stellung, Nationalität u. a. und jeweils nach Geschlecht) erreicht werden?
- Können sich diese Gruppen artikulieren, über welche Ressourcen verfügen sie, bzw. welche Unterstützung benötigen sie (z. B. Interessenvertretung und Multiplikatoren)?
- Wie können die unterschiedlichen Alltags- und Fachkompetenzen von Menschen in unterschiedlichen sozialen Rollen genutzt werden?
- Welche Beteiligungsverfahren sind geeignet, wie sind die einzelnen Verfahren zu einem situationsangepassten Konzept zusammenzuführen?
- Sind die notwendigen Finanzmittel für die Laufzeit gesichert?

GENDERRELEVANTE GRUPPEN



GENDERRELEVANTE GRUPPEN

Planung und Durchführung von Beteiligungsverfahren sind ein wichtiger Teil der Strategie Gender Mainstreaming.

Personen mit spezifischen Nutzungsansprüchen an den öffentlichen Raum oder sozial benachteiligte Gruppen haben i. d. R. weniger Chancen, ihre Interessen durchzusetzen.

Das sind

- Kinder und Jugendliche
- Personen mit Care-Arbeit
- Personen mit Mobilitätseinschränkungen oder Behinderungen
- Personen in schwierigen sozialen Verhältnissen



BESONDERE ANFORDERUNGEN UNTER GENDERASPEKTEN



BESONDERE ANFORDERUNGEN UNTER GENDERASPEKTEN

- **Zeitpunkt** der Beteiligung innerhalb des Gesamtvorhabens: Gender-Aspekte sind spätestens bei der problemorientierten Bestandsanalyse zu berücksichtigen
- Art des **Beteiligungsverfahrens**: z. B. digital und analog gleichzeitig
- Art der **Moderation**: gendersensible Moderation und Moderationsmethoden
- Art der **Einladung**: wo und wie wird eingeladen; z. B. gezielte Ansprache engagierter Bürgerinnen und Bürger, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren
- **Ort** der Veranstaltung(en): gut erreichbar mit dem ÖPNV, möglichst im Planungsgebiet gelegen, z. B. in Schulen, Kindertagesstätten, Kirchengemeinden
- Ausgewogene Präsenz von Menschen in unterschiedlichen sozialen Rollen in den Beteiligungsverfahren

Besondere Anforderungen unter Genderaspekten

SPEZIFISCHE ANFORDERUNGEN FÜR ZIELGRUPPEN

Allgemeinheit – Zielgruppen für Beteiligung	Spezifische Anforderungen
Kinder und Jugendliche	Beteiligungstermine tagsüber, ggf. im Rahmen von Unterrichtsprojekten, altersgerechte Beteiligungsformate, neue Kommunikationsformen/Medien
Seniorinnen und Senioren	Beteiligungstermine eher tagsüber, barrierefreier Zugang zum Veranstaltungsort, ggf. Transportangebote
Erwerbstätige	Beteiligungstermine abends/samstags, Internet, Befragungen
Erwachsene mit Familienpflichten - erwerbstätig - nicht erwerbstätig	Beteiligungstermine in Abhängigkeit der Erwerbstätigkeit nachmittags/abends Beteiligungstermine tagsüber, ggf. Kinderbetreuungsangebote
Menschen mit Mobilitätseinschränkungen	Beteiligungstermine in Abhängigkeit von Erwerbstätigkeit tags/abends/samstags, barrierefreier Zugang zum Veranstaltungsort, ggf. Transportangebote
Migrantinnen und Migranten	Übersetzung, Ansprache in Landessprache, Beratung für kulturelle Spezifika

Quelle: FGSV (2012): Hinweise zur Beteiligung und Kooperation in der Verkehrsplanung, S. 21.

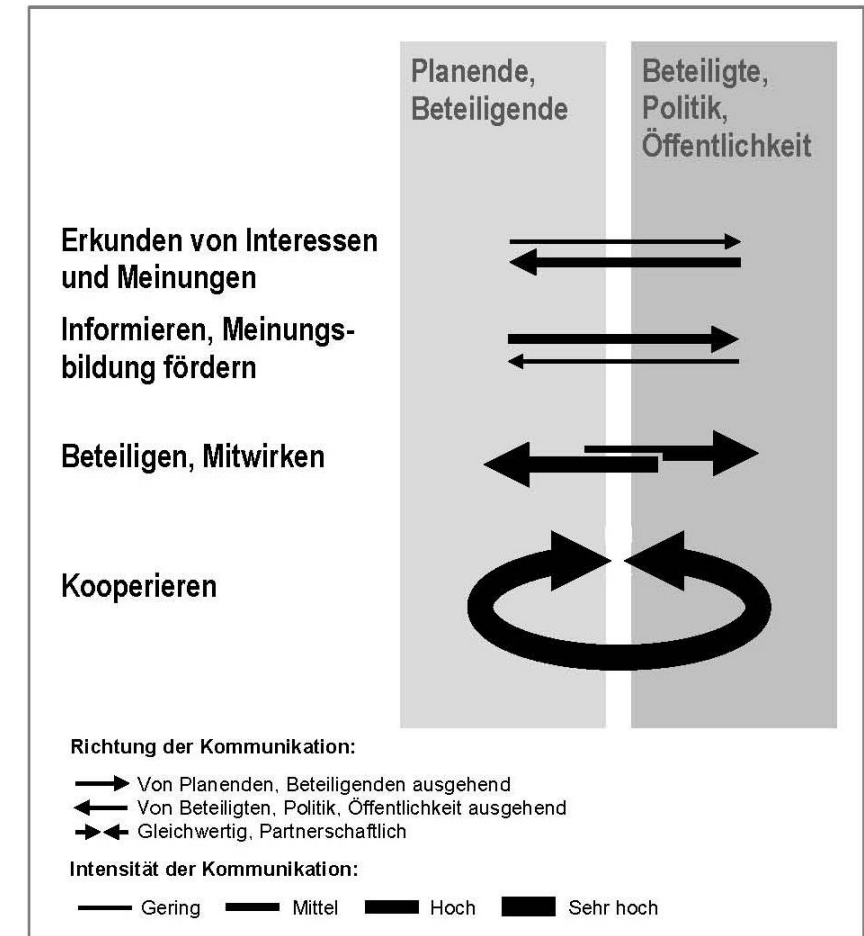
AUSGEWÄHLTE INSTRUMENTE



AUSGEWÄHLTE INSTRUMENTE

Bei der Konzeption von Beteiligungsverfahren ist es wichtig, für die unterschiedlichen Problemstellungen und in Abhängigkeit vom zeitlichen Verlauf des Planungsprozesses geeignete Instrumente einzusetzen, um alle von der Planung betroffenen Personengruppen miteinzubeziehen.

Die Verfahren lassen sich nach der Beteiligungsintensität unterscheiden. Nebestehende Abbildung zeigt die Kommunikation zwischen Planenden und Beteiligten, differenziert nach der Beteiligungsintensität.



Quelle: FGSV, Hinweise zur Beteiligung und Kooperation in der Verkehrsplanung, 2012.

Ausgewählte Instrumente

GEEIGNETE INSTRUMENTE NACH BETEILIGUNGSINTENSITÄT

Erkunden von Interessen und Meinungen

Einstellungen und Wissen von Betroffenen ergründen

- Befragungen
- Narrative Methoden
- Beschwerdemanagement

Informieren, Meinungsbild fördern

Über anstehende Planungen informieren

- Aushang, lokale Medien, Social Media
- Bürgerversammlung
- Stadtspaziergang
- Kampagnen

Mitwirken und Beteiligen

Aktive Teilnahme der Bürgerinnen und Bürger
Wechselseitiger Dialogprozess

- Zukunftswerkstatt
- Arbeitsgruppen und
- Projektbegleitende Beiräte

Kooperieren

Gemeinsames Gestalten des Prozesses durch Planende und Betroffene

- Runder Tisch
- Mediation

Ausgewählte Instrumente

STADTSPAZIERGANG

Methode

Stadtspaziergänge sind Rundgänge mit Betroffenen durch das entsprechende Plangebiet mit einem strukturierten Ablauf.

Die Auswertung liefert Angaben, z. B. zu Wegen bestimmter Nutzungsgruppen, Aussagen zu Konfliktbereichen, zu Bedürfnissen, Wünschen und Vorschlägen.

Mit dieser Methode ist zugleich Öffentlichkeitsarbeit verbunden. Es ermöglicht die Bewusstseinsbildung und aktive Beteiligung von weiten Bevölkerungskreisen bereits zu Projektbeginn.

Einsatzmöglichkeiten

- Problemorientierte Bestandsanalyse
- Einbeziehen unterschiedlicher Nutzungsgruppen (besonders Frauen, Kinder, ältere Personen)

Ausgewählte Instrumente

STADTSPAZIERGANG

Beispiel: Stadtpaziergang im Rahmen der Bearbeitung eines Fußverkehrskonzeptes



Ausgewählte Instrumente

ZUKUNFTSWERKSTATT

Methode

Die Zukunftswerkstatt ist ein von Robert Jungk Anfang der 1970er Jahre entwickeltes, gruppenorientiertes Problemlösungsverfahren.

Im Mittelpunkt stehen die Menschen, die an der Werkstatt teilnehmen.

Ebenso wichtig wie das Ergebnis ist der Weg dorthin.

Einsatzmöglichkeiten

- Problemorientierte Bestandsanalyse
- Erarbeiten von Leitlinien/ Zielvorstellungen aus Sicht der spezifischen Nutzungsgruppe
(besonders geeignet für Kinder/ Jugendliche, Frauen)



Ausgewählte Instrumente

ZUKUNFTSWERKSTATT

Methodisch beruht das Verfahren der Zukunftswerkstatt auf dem so genannten **Drei-Phasen-Modell**:

1. **Kritikphase**: themenbezogenen Bestandsaufnahme des Unmutes und der Erfahrungen
(negative und positive)
2. **Ideen- und Phantasiephase**: positive Wendung der Kritikpunkte und Utopieentwicklung ohne
Einschränkung durch Rahmenbedingungen
3. **Verwirklichungsphase**: Überprüfung der Utopien auf realisierbare Lösungen und Erarbeitung von
Umsetzungsmöglichkeiten

Wichtig für die Durchführung aller Lösungsschritte ist die Visualisierung (Metaplantchnik).

Der ideale Zeitrahmen für eine Zukunftswerkstatt sind drei Tage. Drei Tage entsprechen den drei Phasen.

Ausgewählte Instrumente

AKTIVIERENDE AUFSUCHENDE BETEILIGUNG

Methode

Die Methode der aufsuchenden Beteiligung ermöglicht es, auf einen bestimmten Personenkreis zuzugehen und ihn motivierend anzusprechen.

Ein gezielter Kontakt mit Menschen ist möglich, die über konventionelle Beteiligungsformate eher nicht erreicht werden können.

Ziel ist vorrangig die Ermutigung zur Mitwirkung. Hilfreich ist eine angenehme und vertrauliche Atmosphäre.

Einsatzmöglichkeiten

- Einholen von Anregungen von Planungsbetroffenen im Rahmen eines laufenden Planungsprozesses oder allgemein
- „Übersichtliche Räume“ (z. B. Wochenmarkt, Dorfplatz) aufgrund der qualitativen Erhebungsmethode

DIGITALE & CROSSMEDIALE BETEILIGUNG



Digitale und Crossmediale Beteiligung

DIGITALE INSTRUMENTE

Durch die Nutzung des Internets kommen zu den an Ort und Zeit gebundenen Methoden der Beteiligung neue elektronische Informations- und Beteiligungsmethoden hinzu, die das Portfolio methodisch sowie zeiträumlich aufweiten (elektronische Partizipation).

- Mögliche Instrumente:
 - Online-Befragungen
 - Crowdmapping
 - Digitale Informationsangebote
- Durch digitale Beteiligungsinstrumente bringen sich insbesondere mehr jüngere Gruppen ein und die Dominanz organisierter Interessensgruppen verringert sich.
- Personen mit Zuständigkeit für Sorgearbeit (i.d.R. häufig Frauen) müssen nicht an Präsenzveranstaltungen teilnehmen.
- Ausschließlich digitale Beteiligungsverfahren schließen bestimmte Personengruppen (z.B. ältere Personen, Personen ohne digitales Endgerät) aus.

Digitale und Crossmediale Beteiligung

CROSSMEDIALE BETEILIGUNG

- Unter Crossmedialer Beteiligung wird die Verknüpfung unterschiedlicher digitaler und analoger Methoden verstanden. Damit wird versucht, möglichst vielen Gesichtspunkten der Beteiligung gerecht zu werden und möglichst viele Personengruppen zu erreichen.
- Crossmediale Beteiligung kann die Beteiligung erhöhen und für bestimmte Nutzungsgruppen den Zugang erleichtern.
- Durch die Verknüpfung und das gegenseitige Aufeinander-Verweisen analoger und digital eingesetzter Methoden wird es einfacher, Aufmerksamkeit für das Planungsprojekt zu schaffen.
- Durch die „Verschaltung“ von Vor-Ort- und Online-Methoden kann die Produktivität einer partizipativen Verkehrsplanung besser gesteuert werden. So lassen sich manche Aufgaben bzw. Fragestellungen im Laufe eines Partizipationsverfahren besser online, andere besser vor Ort bearbeiten.

Quelle: Märker et al., 2019.

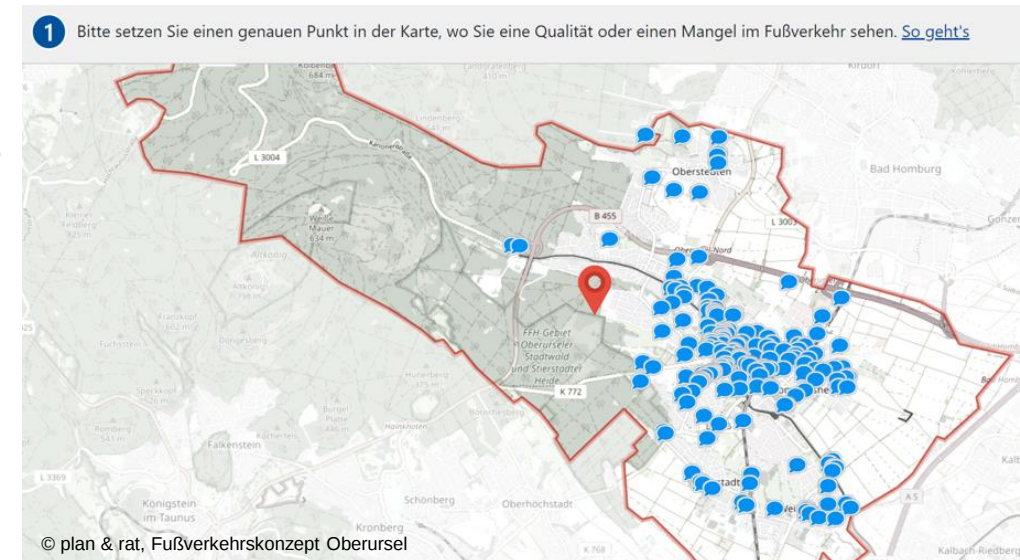
Digitale und Crossmediale Beteiligung

BEISPIEL: CROWDMAPPING

Kartenbasierte, interaktive Online-Umfrage, um ortsbezogene Vorschläge, Ideen oder Hinweise zu sammeln.

Wann?

- In frühen Phasen von Planungen, um im Vorfeld oder als Ergänzung zu einer fachlichen Bestandsaufnahme die Expertise der interessierten Öffentlichkeit oder spezifisch anvisierter Zielgruppen einzuholen.
- Als Vorab-Verortung durch den Verfahrensträger, um zu bereits entwickelten Planungsvarianten, oder -standorten Feedback oder Ideen einzuholen.



PRAXISBEISPIEL: STADTBAHNVERLÄNGERUNG ZÄHRINGEN



PRAXISBEISPIEL: STADTBAHNVERLÄNGERUNG ZÄHRINGEN

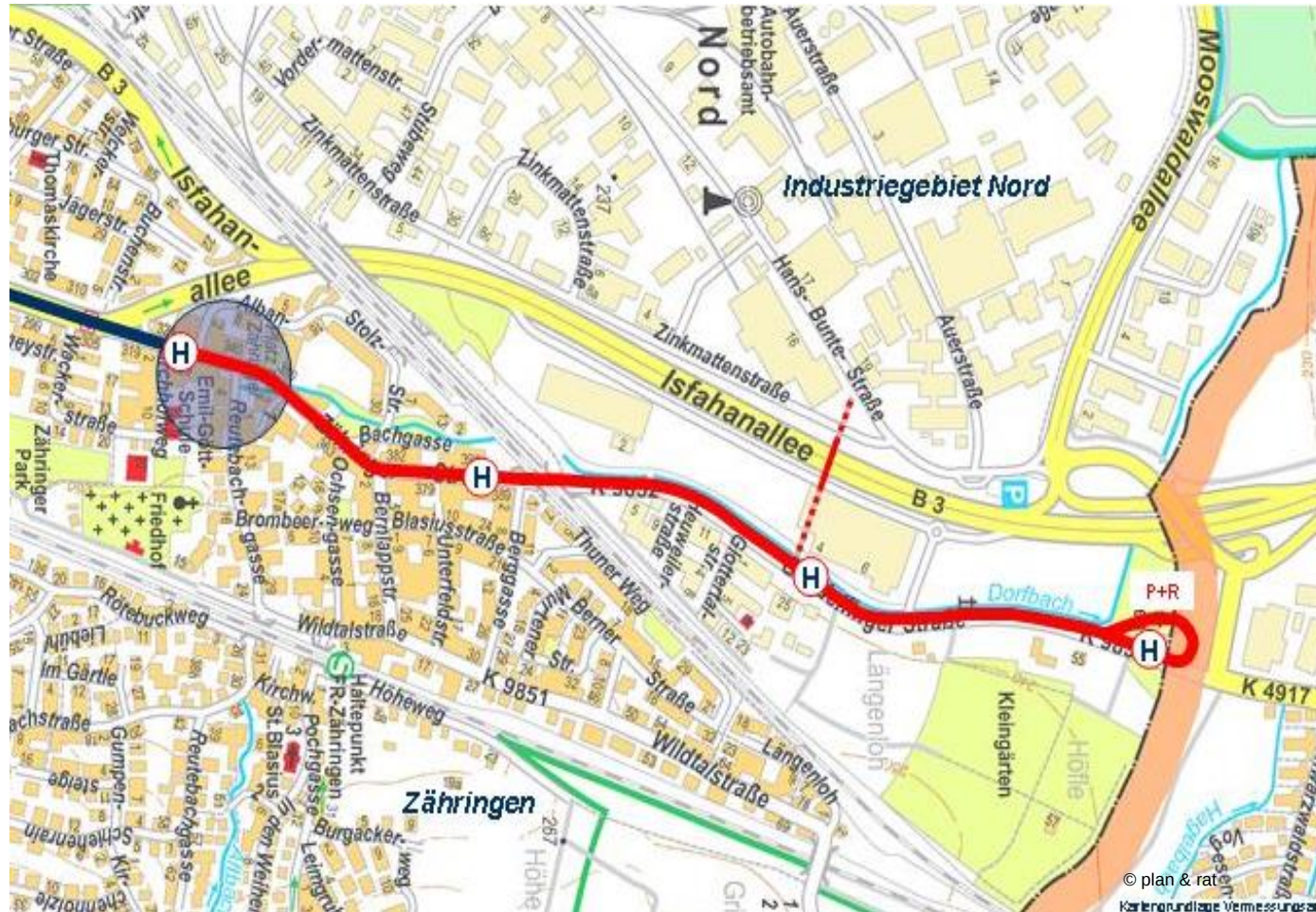
Qualitätssicherung der Entwurfsplanung

Teil des EU-Projektes „GenderAlp!“

Ziele

- Qualitätssicherung der Entwurfsplanung unter Berücksichtigung von bedarfs- und gendergerechten Aspekten erproben
- Sensibilisierung und Verständnis für das Thema Gender Mainstreaming bei den Akteuren wecken
- Entwicklung von konkreten Hinweisen für die praxisgerechte Anwendung (Leitfaden)
- Dem Gesamtprozess Gender Mainstreaming einen Baustein in der technischen Bauverwaltung hinzufügen (Implementierung)

Praxisbeispiel: Stadtbahnverlängerung Zähringen, Freiberg i. Br.



Praxisbeispiel: Stadtbahnverlängerung Zähringen, Freiburg i. Br.

ÖFFENTLICHKEITSBETEILIGUNGEN

Auftaktveranstaltung

- Informationen über das Projekt
- Ergänzende Problemanalyse aus Sicht der anwesenden Bürgerinnen und Bürger
- Aufruf zur Mitarbeit (Stadtteilspaziergänge, Arbeitsgespräch)

Stadtspaziergänge (Rundgänge durch den Stadtteil/ Haltestelleneinzugsbereich)

- Einbeziehen unterschiedlicher Nutzungsgruppen: Kinder, Jugendliche, Mobilitätseingeschränkte, Männer, Frauen, Seniorinnen und Senioren

Arbeitsgespräch mit Geschäftsleuten

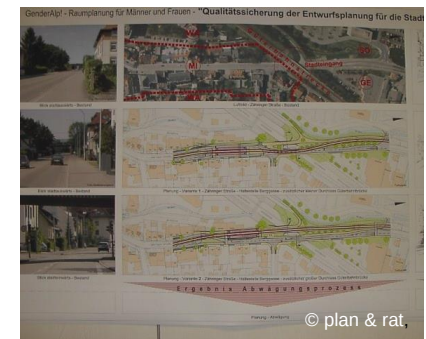
- Einbeziehen der spezifischen Interessen der anliegenden Gewerbebetriebe/ Geschäfte

Arbeitsgruppensitzung AG „Stadtbahnverlängerung Zähringen“

- Information über die Weiterarbeit des Projektteams
- Präsentation der Planvariante
- Einschätzung der AG „Stadtbahnverlängerung Zähringen“

Abschlussveranstaltung

- Zwischenbilanz ziehen: Darstellung des Beteiligungsprozesses und des Ergebnisses: die Planvariante
- Ausblick auf den weiteren Prozess



Praxisbeispiel: Stadtbahnverlängerung Zähringen, Freiburg i. Br.

STADTSPAZIERGÄNGE

Ziel:

Einbeziehen unterschiedlicher Nutzungsgruppen (Problemorientierte Bestandsanalyse)

Methodik:

Rundgänge mit Betroffenen durch das Planungsgebiet mit einem strukturierten Ablauf (ca. 1,5 h)

Gruppen:

Kinder, Jugendliche, Mobilitätseingeschränkte, Männer, Frauen, Seniorinnen und Senioren

Ergebnisse:

- Aufnahme von Anregungen (Haltestellenzugänge, Mängel im Stadtteil)
- Diskussion möglicher Varianten an Ort und Stelle
- Guter Informationsaustausch und gegenseitige Akzeptanz zwischen Betroffenen und planender Verwaltung



Praxisbeispiel: Stadtbahnverlängerung Zähringen

Weiteres Vorgehen

- Planungsteam hat Ergebnisse für den weiteren Planungsprozess aufgearbeitet.
- Diskussion der Ergebnisse mit der AG „Stadtbahnverlängerung Zähringen“
- Präsentation einer Vorzugsvariante vor den politischen Gremien (Vorlage unter Beachtung von Genderbelangen)
- Vergabe von Fachgutachten

Ergebnis

- Entwurfsplanung, die die Anregungen (Anzahl 120) aus der Öffentlichkeitsbeteiligung berücksichtigt
- Wichtige Hinweise für Attraktivitätssteigerung des Stadtteils
- Einstimmiger Beschluss des Gemeinderats, den Planentwurf dem weiteren Verfahren zugrunde zu legen
- Hohe Akzeptanz bei den beteiligten Akteuren und der Öffentlichkeit



Praxisbeispiel: Stadtbahnverlängerung Zähringen, Freiburg i. Br.

WAS BEINHALTETE GENDER MAINSTREAMING AM PROJEKT?

Definition von Zielen

- Festlegung von Zielen und Leitlinien, die die verschiedenen Nutzungsansprüche berücksichtigen, ebenfalls die gleichstellungspolitischen Ziele
- Die Anregungen aus der Öffentlichkeitsbeteiligung wurden themenbezogen den zentralen Leitlinien zugeordnet

Leitlinien und Zielvorstellungen für die Stadtbahnverlängerung Zähringen

- Verbesserung des ÖPNV
- Stärkung des Stadtteilzentrums
- Verbesserung der Wohnqualität
- Ausgewogene Berücksichtigung der anderen Nutzungsansprüche
 - Motorisierter Individualverkehr
 - Rad- und Fußverkehr
 - Grünbelange

Praxisbeispiel: Stadtbahnverlängerung Zähringen, Freiburg i. Br.

GENDER MAINSTREAMING – ÖFFENTLICHKEITSBETEILIGUNG

Bestimmte – bislang in Planungsprozessen eher unterrepräsentierte Gruppen wurden beteiligt

- Kinder
- Jugendliche
- Seniorinnen und Senioren
- Mobilitätseingeschränkte

Die Verfahren waren auf die Gruppen „zugeschnitten“

- Stadtteilspaziergang
- Zeiten der Veranstaltungen
- Angebot Kinderbetreuung
- Aufnahme Anregungen (Formblatt)

Auf eine gleiche Anzahl von Frauen und Männern in der Gruppe wurde geachtet



QUELLEN/ LITERATUR

A graphic consisting of four rounded circles arranged in a cross pattern. The top circle is light blue, the bottom circle is orange, the left circle is dark blue, and the right circle is light blue. The text 'QUELLEN/ LITERATUR' is centered over the intersection of the circles.

QUELLEN

- Forschungsgesellschaft für Straßen- und Verkehrswesen (FGSV) (2012): Hinweise zur Beteiligung und Kooperation in der Verkehrsplanung. Köln.
- Krause, Juliane (2017): Partizipation und Beteiligung bei kommunalen Verkehrsprojekten. In: Jürgen Gies et al. (Hrsg.): Handbuch der kommunalen Verkehrsplanung, Loseblattsammlung, Beitragsnummer 3.2.2.1. Berlin, Offenbach
- Märker, Oliver; Kalina, Janett, Weber, Sabrina (2019): Crossmedialisierung der Öffentlichkeitsbeteiligung in der Verkehrsplanung. In: Jürgen Gies et al. (Hrsg.): Handbuch der kommunalen Verkehrsplanung. Loseblattsammlung, Beitragsnummer 3.2.2.4. Berlin, Offenbach
- Schäfer, Karl-Heinz (2021): Öffentlichkeitsarbeit in der Verkehrsplanung. In: Jürgen Gies et al. (Hrsg.): Handbuch der kommunalen Verkehrsplanung. Loseblattsammlung, Beitragsnummer 3.4.18.1. Berlin, Offenbach

IMPRESSUM

Der Foliensatz wurde vom Arbeitskreis „Gender und Mobilität“ des Arbeitsausschusses „Grundsatzfragen der Verkehrsplanung“ in der Forschungsgesellschaft für Straßen- und Verkehrswesen erstellt.

Mitarbeit an der aktualisierten Fassung:

- Dr.-Ing. Annette Albers, Reutlingen
- M.Sc. Ann-Katrin Bersch, Darmstadt
- M.Sc. Kathrin Gast, Essen
- Dipl.-Ing. Juliane Krause, Braunschweig
- Dr.-Ing. Silvia Körntgen, Tübingen
- Dipl.-Ing. Gisela Stete, Darmstadt
- Dipl.-Ing. Mechtild Stiewe, Bochum